

ZUM STAND DER ARCHÄOLOGISCHEN ERFORSCHUNG DER BAUGESTALT WESTFÄLISCHER DAMENSTIFTE IM 9. UND 10. JAHRHUNDERT

MATTHIAS WEMHOFF

UDC: 726.54.033.4(430)21
904(430):726

Review

Manuscript received: 15. 02. 2002.

Revised manuscript accepted: 01. 04. 2002.

M. Wemhoff
Museum in der Kaiserpfalz
Ikenberg
D-33098 Paderborn
Deutschland

Die Klosterlandschaft Westfalen wird im 9. Jahrhundert von Damenstiften geprägt. Von den zehn Damenstiften sind zwischenzeitlich die Kirchen in Herford, Vreden, Freckenhorst, Neuenheerse und Meschede archäologisch untersucht worden, so dass die Baustrukturen dieser Einrichtungen relativ gut erforscht sind. Bereits im 9. Jahrhundert sind hier vielteilige und mehrschiffige Kirchen errichtet worden. Es fällt auf, dass diese Kirchen im Gegensatz zu Corvey und den Kathedralkirchen in Münster und Paderborn auch ein östliches Querhaus besitzen. In Herford und Freckenhorst sind zudem auch die Klausuranlagen in Teilen ergraben worden. Herford zeichnet sich dabei durch die Corvey entsprechende Größe des von den Klausurgebäuden umbauten Hofes aus.

DIE KIRCHEN DER DAMENSTIFTE IM VERGLEICH MIT DEN DOMBAUTEN UND DER KLOSTERKIRCHE IN CORVEY.

Mit meinem Vortrag möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf ein Phänomen lenken, das eine westfälische Besonderheit im karolingischen Europa darstellt.

Im 9. Jahrhundert standen der einzigen Gründung für Männer, nämlich Corvey, zehn Einrichtungen für Frauen gegenüber. Man kann somit von Westfalen als einer Region der Damenstifte sprechen. Die Untersuchung dieser Anlagen ist zwangsläufig eine der Hauptaufgaben der westfälischen Archäologie, die in den letzten 40 Jahren mehrere der Klosterkirchen und einige der zugehörigen Klausurbereiche untersuchen konnte¹. Im Rahmen dieses das karolingische Europa behandelnden Kongresses ist eine detaillierte Darstellung der einzelnen Anlagen nicht möglich, ein auf dem aktuellen Forschungsstand basierender Überblick über die inzwischen bekannten Architekturformen kann jedoch aufzeigen, in welche Richtung sich das Bild des karolingischen Kirchen- und Klosterbaus in Westfalen entwickeln könnte.

Auch das älteste Kloster Westfalens, Herford, ist ein Damenstift. Bereits im 8. Jahrhundert, vermutlich um 789, gründete der sächsische Adelige Waltger auf seinem Familienbesitz ein kleines Frauenkloster. Im Jahre 823 übergab er seine Gründung an Kaiser Ludwig den Frommen. Dies geschah zeitgleich mit der Gründung des Benediktinerklosters Corvey.

Herford bekam als Mutterkloster Soissons zur Seite gestellt, so wie Corvey von Corbie unterstützt wurde². Somit kam Herford in dieser Zeit ein Corvey entsprechender Rang zu.

Die bereits 1965 und 1966 vorgenommenen Ausgrabungen in der Münsterkirche konnten erst durch die Ausgrabung des nördlich und westlich anschließenden Klosterbereiches in den Jahren 1988 bis 1990 in einem größeren Zusammenhang gestellt und neu interpretiert werden³.

Es ist jetzt sicher, daß die heutige Kirche und das bis in das 20. Jahrhundert dort noch in Teilen stehende Schlafhausgebäude in einer Kontinuität zu Kirche und Klausur des 9. Jahrhunderts gestanden haben. Dem karolingischer

Vorgängerbau unter der Münsterkirche folgte nach der Brandzerstörung des Jahres 926 ein ähnlich dimensionierter Neubau. Die Verbindung der Grabungsergebnisse im Ostflügel des Klosters mit der Kirchengrabung ermöglichten sogar eine weitergehende Schlußfolgerung. Die dem ottonischen Neubau vorangehenden Mauerzüge gehörten zu mindestens zwei Bauphasen. In der ersten Bauphase wurde ein großer mehrfach unterteilter Saal als Kirchenraum errichtet. Diese, offensichtlich nicht ganz fertiggestellte Anlage erfuhr dann wenig später eine gravierende Änderung. Während Teile des Ostflügels der Klausur der ersten Bauphase weitergenutzt worden sind, wurde der Kirchenraum unter Weiterverwendung der Außenmauern der Saalkirche zu einer dreischiffigen Basilika umgebaut. Es ist zu vermuten, daß dieser Umbau im Zusammenhang mit der Übernahme der Anlage durch Ludwig den Frommen stand. Offensichtlich wurde der ältere, von Waltger nach anderen, möglicherweise angelsächsischen Vorbildern begonnene Kirchenbau nun für die gewandelten Ansprüche umgeformt. Es fällt auf, daß der veränderte, dreischiffige Kirchenbau ein über die Außenwände nicht ausgreifendes, östliches Querhaus besessen hat. Über den außerhalb des Untersuchungsgebietes gelegenen Chorabschluß ist keine Aussage möglich. Im Westen entstand ebenfalls ein Querhaus mit einem vorgelagerten westlichen Baukörper. Die archäologischen Befunde erlauben keine sichere Rekonstruktion, es ist jedoch ein westwerkartiger Abschluß vorstellbar.

Von der zeitlich nächstliegenden Gründung eines Damenstiftes, dem Kloster Böddecken ist über den Ursprungsbau der Kirche außer der Lagekontinuität zum romanischen Neubau 1139/40 nichts bekannt, da Grabungen im Klosterareal bisher nicht stattgefunden haben.

Anders liegt der Fall bei dem fast zeitgleich auf den Gütern der Familie Widukinds errichteten Stift Vreden⁴. Hier konnte nach der Kriegszerstörung der Pfarrkirche St. Georg und vor deren Neubau die erste Stiftskirche nachgewiesen werden. Es handelt sich um einen mit großer Wahrscheinlichkeit dreischiffigen Kirchenbau mit Querhaus und Umgangskrypta. Aus dem Grabungsbericht ergibt sich eine wichtige

Beobachtung. Die Arme der Querhäuser waren zu den Seitenschiffen vermutlich völlig geschlossen. Dies könnte in Zusammenhang mit der Nutzung der Seitenschiffe als Aufenthaltsort der Stiftsdamen während des Gottesdienstes stehen. Ebenfalls günstig ist die Überlieferungslage aufgrund umfangreicher Ausgrabungen für Freckenhorst. Das um 856 gegründete Stift nutzte zwar in der Gründungsphase die alte Eigenkirche, an die auch noch die erste Klausur angebaut wurde, als Stiftskirche, wenige Jahre später begann man jedoch schon mit dem Bau einer dreischiffigen Basilika mit östlichem Querhaus, Umgangskrypta und Westbau etwas nördlich der alten Kirche.⁵

Die Architektur der Kirche des um die Mitte des neunten Jahrhunderts von den vermutlich zur Familie der Ekbertiner gehörenden Adeligen Boso und Bardo gegründeten Damenstiftes Liesborn ist, trotz der umfangreichen Grabungen auf der Nordseite der heutigen Kirche, noch weitgehend ungeklärt. Der erste bisher nachgewiesene, dreischiffige und mit Querhaus versehene Kirchenbau wird in das 10. oder 11. Jahrhundert datiert.⁶

Schon kleine, aber archäologisch gründlich untersuchte Bodeneingriffe können zu ganz neuen Erkenntnissen über die Baugeschichte einer Kirche führen. Diese Erfahrung bestätigte sich einmal mehr 1991 in Neuenheerse, wo bei einem Heizungseinbau so viele Beobachtungen vorgenommen werden konnten, daß nun auch ältere Befunddokumentationen sich in ihrem Aussagewert neu erschließen. Auch in Neuenheerse entstand schon in karolingischer Zeit, kurz nach der Gründung 868, ein dreischiffiger Kirchenbau mit Querhaus im Osten. Auch eine Krypta ist für diese Zeit vorstellbar.⁷

Leider haben die ebenfalls nur sehr kleinräumigen Untersuchungen in der Kirche des etwa gleichzeitig mit Neuenheerse entstandenen Damenstiftes Herzebrock die Baugeschichte nicht wesentlich erhellen können. So bleibt unklar, ob in dieser kleineren Kirche im Osten des Chores seitliche Nebenräume in den frühen Bauphasen vorhanden gewesen sind. Allerdings legen die Grabungen nahe, daß in Herzebrock ein Saalbau und keine mehrschiffige Kirchenanlage errichtet worden ist.⁸

Das vollständigste Bild einer karolingischen Stiftskirche läßt sich noch heute in Meschede gewinnen. Die heutige Pfarrkirche St. Walburga ist nach dem Westwerk von Corvey der am besten rekonstruierbare karolingische Kirchenbau Westfalens, da insbesondere im Westteil und in der Krypta noch viel Originalsubstanz der um 900 entstandenen Kirche erhalten geblieben ist⁹. So ist der Turm noch mit Ausnahme des oberen Abschlusses vollständig im heutigen Turm erhalten. Aufgrund der dendrochronologisch gesicherten Datierung ist er zudem eine bauhistorische Besonderheit, denn er gilt als der früheste bisher bekannte und sicher datierte Turm, der alleine in der Kirchenachse steht. Er leitet damit von den mehrgliedrigen Westabschlüssen zu dem uns heute vertrauten Bild eines Kirchenbaus über. In das an den Turm anschließende Westjoch war eine durch die Treppe im Turm zugängliche Empore eingebaut. Über diese Treppe konnte man ebenfalls eine unterhalb der Obergadenfenster verlaufende Galerie erreichen. Die Fundamente der Pfeilerstellungen des Langhauses sind ergraben worden. Im Osten wurde die Vierung von niedrigeren Querarmen eingefaßt, die sich mit einer Doppelarkade zum Mittelschiff hin öffneten. Es ist zu vermuten, daß im südlichen, an die Klausur anschließenden Querarm die Kanonissen ihren Platz gefunden haben. Im Osten des Chorjochs konnten sogar noch die Fundamente des ursprünglichen

Hochaltars dokumentiert werden. Das Chorjoch war seitlich von zwei Stollen eingefaßt, die in die Krypta führten. Die eigentliche Krypta lag östlich des Rechteckchores und bestand aus einem halbrunden Umgang und einem mittleren Stollen, der zu einem zentral unter dem Chor befindlichem Reliquiengewölbe führte. Dieser bis zum Hochaltar reichende, tonnengewölbte Stollen ist noch heute vollständig erhalten, während die Krypta im 11. Jahrhundert durch einen Neubau ersetzt worden ist.

Die an den Bedürfnissen der Stiftsgemeinschaft orientierte Planung eines solchen Gebäudes wird insbesondere an einem in dieser Fülle singulären Befund deutlich. In den Wänden und im Fußboden der Kirche konnten etwa 100 Tongefäße der Zeit um 900 geborgen werden.¹⁰ Die in regelmäßigen Abständen versetzten Gefäße sollten als Schallgefäße zur Verbesserung der Raumakustik dienen. Damit folgte man im Mittelalter einem Rat, den Vitruv in seinen zehn Büchern über die Architektur gab, indem er den Einbau von Resonanzkörpern zur Verbesserung der Raumakustik empfahl.

Dieser kurze Überblick über die Architektur der Klosterkirchen des 9. Jahrhunderts führt deutlich vor Augen, daß in Westfalen keine lineare Entwicklung von einfachen Kirchengebäuden zu immer komplexeren Konstruktionen stattgefunden hat. Vielmehr zeigt sich, daß mit den Karolingern der aktuelle Stand der Kirchenbaukunst in Westfalen Einzug hielt und bereits wenige Jahre nach der Konsolidierung der karolingischen Herrschaft hochkomplexe Kirchenbauten entstanden sind. In der Regel sind die Kirchen der Damenstifte mehrschiffig. Dies gilt für Herford, Vreden, Freckenhorst, Neuenheerse und Meschede. Es fällt auf, daß fast alle bekannten Kirchen der Damenstifte ein östliches Querhaus besitzen.¹¹ Es ist zu vermuten, dass dieser Befund auch mit den liturgischen Notwendigkeiten im Damenstift zu begründen ist. So stellt sich die Frage, ob nicht die Damen bereits im 9. Jahrhundert ihren Sitz in einem der Querhausarme gehabt haben könnten. Gerade die Befunde in Vreden stärken diese Vermutung.

Auch die Ostteile der Klosterkirchen sind durch den Einbau von Kryptenanlagen häufig sehr vielgliedrig. Dies gilt für Corvey, Vreden, Freckenhorst, Neuenheerse und Meschede. Für Herford ist eine zuverlässige Aussage über den Ostabschluß der karolingischen Kirche nicht möglich.

Doch auch die Westteile sind im neunten Jahrhundert nicht nur in Corvey bereits baulich sehr differenziert gestaltet, so kann auch in Freckenhorst ein Westbau vermutet werden. Auch in Vreden kann der älteste Westbau bereits aus karolingischer Zeit stammen. In Herford gab es vor dem ottonischen Neubau in der Mitte der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts bereits einen Westbau, in Meschede wird beim Kirchenbau um 900 der Turm errichtet.¹² Es zeichnet sich somit schon im 9. Jahrhundert ab, daß die Gestaltung der Westteile eine der wichtigsten Bauaufgaben der folgenden Jahrhunderte werden sollte.

Um die Befunde zu den Kirchen der Damenstifte in die Architekturentwicklung der Region im 9. Jahrhundert einordnen zu können, wird der Kenntnisstand zu den westfälischen Domkirchen des 9. Jahrhunderts vorgestellt.

In den letzten Jahrzehnten hat die westfälische Archäologie bei der Erforschung der westfälischen Dome gewaltige Fortschritte gemacht. So konnte in Paderborn, Münster und Minden die Baugeschichte in wesentlichen Teilen geklärt oder zumindest deutlich erhellt werden. Das gegenüber dem langjährigen Forschungsstand überraschende Ergebnis besteht darin, daß an allen drei Orten bereits in der

Gründungsphase vierteilige und mehrschiffige Kirchenbauten vorhanden gewesen sind. In Minden ist ein solcher Nachfolgebau der Saalkirche der Missionszeit des 8. Jahrhunderts inzwischen für das 9. Jahrhundert nachgewiesen, es steht zu vermuten, daß er bereits in den ersten Jahrzehnten des 9. Jahrhunderts errichtet worden ist.¹³ Vorbild für diese Kirchenbauten ist neben den Bezügen zu den jeweiligen Kontaktkirchen im altfränkischen Gebiet sicher die Kirche gewesen, die Karl der Große in Paderborn zum Jahr 799 errichten ließ.¹⁴ Die dreischiffige "ecclesia mirae magnitudinis" reichte jedoch schon wenige Jahrzehnte später nicht mehr aus, um den gewachsenen Repräsentationsbedürfnissen und den liturgischen Erfordernissen gerecht zu werden, die mit der Überführung der Gebeine des Hl. Liborius im Jahr 836 verbunden gewesen sind. Damals wurde im Westen ein großes Querhaus mit Westapsis und Krypta angebaut.

Es steht zu vermuten, daß die Dreischiffigkeit der Kirche von 799 auch mit der Nutzung als Kathedrale des in der Gründung befindlichen Bistums in Zusammenhang zu bringen ist. Insofern sind die neuen Ergebnisse für Münster ebenfalls nicht überraschend¹⁵. Auch hier wird, ähnlich wie in Minden und Paderborn, auf eine Saalkirche der Missionszeit vermutlich schon am Beginn des 9. Jahrhunderts eine dreischiffige Basilika gefolgt sein. Es bieten sich für Münster aufgrund der Grabungen im südlichen Ostquerhaus des heutigen Domes Parallelen zu Paderborn an. Auch die erste dreischiffige Kirche dort besaß kein Querhaus im Osten und auch an diese Kirche ist vermutlich später im Westen ein Querhaus angebaut worden.¹⁶ Da der eigentliche Dombereich noch nicht archäologisch untersucht worden ist, könnte die Baugeschichte später noch weitergehend geklärt werden. In Osnabrück haben die Untersuchungen des noch unerforschten Innenraums des Domes im Jahr 2000 begonnen.

Die Baugeschichte der westfälische Dome ist hier kurz vorgestellt worden, da die Domkirche zugleich auch die Kirche der klosterähnlich lebenden Klerikergemeinschaft am Dom ist. Sie wird somit in ihrer Formgebung nicht nur dem Repräsentationsbedürfnis des Bischofs sondern auch in besonderer Weise den Bedürfnissen der Klerikergemeinschaft verpflichtet gewesen sein. Damit haben sie auch funktionale Bezüge zu Kirchen in Männerklöstern. In Westfalen gibt es im 9. Jahrhundert nur das Benediktinerkloster Corvey. Der 822/23 begonnene Gründungsbau ist bereits als Basilika mit Rechteckchor und darunter liegender Krypta errichtet worden.¹⁷

Die basilikale Form, der zunächst schlichte westliche Abschluß und das Fehlen eines östlichen Querhauses verbindet diesen Kirchenbau mit den Domen in Paderborn und Münster. Dieses Ergebnis überrascht nicht, da Corvey eine Gründung des Reiches ist, die unter der besonderen Förderung Ludwigs des Frommen gestanden hat.

DIE KLAUSURGEBÄUDE DES 9. JAHRHUNDERTS

Neben der Kirche kommt der Baukonzeption der Klausurgebäude eine besondere Bedeutung zu. Der Kenntnisstand dazu ist jedoch ungleich schlechter als der über die Kirchen. Trotzdem können wir uns vor allem aufgrund der Ausgrabungen in Herford und Freckenhorst ein Bild von der Baugestalt karolingischer Klostergebäude machen. So ist zunächst davon auszugehen, daß die Anlage in der Regel in Form einer um einen Innenhof angelegten Bebauung geschah, der klassische Klosterbautyp also schon in dieser

Zeit voll ausgeprägt gewesen ist. Es gab auch einen die Gebäude verbindenden Kreuzgang. Die Befunde in Herford, Freckenhorst und im Damenstift Essen zeigen jedoch, daß diese Anlagen nicht mit dem Bild der großen und breiten romanischen Kreuzgänge zu verbinden sind. Es handelt sich um sehr schmale 1,35 - 1,80 Meter breite Trakte, die offensichtlich noch in erster Linie als Verbindungsgänge und nicht als repräsentative Prozessionswege geplant gewesen sind.¹⁸

Die Bebauung um den Kreuzhof kann von sehr unterschiedlicher Qualität sein. In Herford ist deutlich die qualitativere Ausführung des Osttraktes gegenüber dem Westtrakt zu erkennen. Dies hängt mit der inneren Organisation der Frauenklöster zusammen. Der Sitz der Damen im Querhaus hat konsequenterweise zur Folge, daß das Dormitorium im Osttrakt untergebracht gewesen ist, um möglichst kurze Wege zu den Gebetszeiten in der Kirche zurücklegen zu müssen. Da das Dormitorium im Obergeschoß lag, wird der Osttrakt auch zweigeschossig ausgeführt gewesen sein. Dem gegenüber ist der Westtrakt in Herford deutlich schwächer fundamentierte gewesen. Vermutlich war er im Gegensatz zu Nord- und Ostflügel nicht als vollständiger Steinbau sondern zum Teil in Holz ausgeführt. Von besonderem Interesse ist die Größe des Hofes, der von den Klausurgebäuden umfaßt wurde. Dessen Nordsüdausdehnung beträgt in Herford 43 Meter, dies entspricht in etwa dem Maß des ursprünglich vermutlich quadratischen Corveyer Innenhofes.¹⁹ Für Corvey fehlen jedoch, mit Ausnahme der unter dem heutigen Kirchenschiff gelegenen Bereiche des südlichen Kreuzganges und des Ansatzes des Ostflügels, Ausgrabungen im Klausurbereich. Unter den westfälischen Frauenklöstern des 9. Jahrhunderts sind nur noch in Freckenhorst Klausurbereiche untersucht worden. Dort ist ein westlicher, 6,40 Meter breiter Klausurflügel mit dem davor liegenden, sehr schmalen Kreuzgang von 1,35 Meter Breite ergraben worden.²⁰

NEUGRÜNDUNGEN DES 10. JAHRHUNDERTS

Im 10. Jahrhundert werden wie im Nachklang karolingischer Traditionen und sicherlich angestoßen durch die vom ottonischen Königshaus bewirkte Gründungswelle von Damenstiften im östlichen Sachsen drei weitere Damenstifte in Westfalen gegründet, nämlich Schildesche, Geseke und Borghorst.

Auch die Kirche in Geseke besaß bereits im nach 952 entstandenen Gründungsbau ein noch heute in Resten in der Kirche erhaltenes Querhaus. In Schildesche befindet sich die kleine kreuzförmige Saalkirche aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts an der Stelle eines älteren, in seinem Grundriß noch unbekanntem Vorgängerbaus. In Borghorst ist über den Ursprungsbau der am Ende des 19. Jahrhunderts abgerissenen Stiftskirche nichts bekannt. In der in gotischer Zeit stark veränderten Kirche befanden sich jedoch noch Bauteile eines wohl romanischen Vorgängerbaus, der als Saalkirche mit Querhaus ausgeformt gewesen ist. Der Südteil des Querhauses diente als Sitz der Stiftsdamen und es ist davon auszugehen, daß diese Konzeption bereits in der ursprünglichen Anlage vorhanden gewesen ist. Die Kreuzgänge in Schildesche und Geseke umfaßten eine wesentlich geringere Fläche, als dies bei den großen karolingischen Anlagen der Fall war. So ist in Schildesche nur ein Hof von 14 x 14 Metern Grundfläche, in Geseke von 21 Metern Breite umbaut worden.²¹ Es ist davon auszugehen, daß in den so geringer dimensionierten Gebäuden auch nur eine kleine Gruppe von Stiftsdamen lebte; in

Schildesche sind später 13 Stiftsdamen überliefert. Auch wenn es sich hier um vom Umfang der gestifteten Gründungsausstattung kleinere Anlagen handelt, spiegelt sich doch eine allgemeine Entwicklung der Damenstifte von der klosterähnlichen Anlage mit einer größeren Zahl von Konventsmitgliedern zu Einrichtungen mit einer geringeren Zahl und damit auch verbundener höherer Exklusivität. So ist für das karolingische Damenstift Essen unter der Äbtissin Gerswinth (852-870) eine Konventsstärke von etwa 100 Klosterfrauen anzunehmen.²² Eine große Zahl von Konventualinnen wird im 9. Jahrhundert auch in Herford gelebt haben. Darauf läßt die so großzügig konzipierte Anlage der Klausur schließen. Die bauliche Ausgestaltung kann daher auch einen Hinweis für die Beantwortung der viel diskutierten Frage geben, ob die Damenstifte am Anfang des 9. Jahrhunderts stark benediktinisch geprägt gewesen sind. Gerade im Vergleich mit den Bauformen des 10. Jahrhunderts wird deutlich, daß die karolingische Baukonzeption sich, soweit nachvollziehbar, ganz an den Vorgaben der Benediktinerklöster orientierte und somit auch offenbar an deren Lebensgewohnheiten.

Bereits im 10. Jahrhundert geschehen jedoch tiefgreifende Veränderungen. Von den dadurch ausgelösten Konflikten berichtet für das Stift Herford der Visionsbericht, der nach dem Ungarnüberfall und der damit verbundenen Brandzerstörung der Klosteranlage im Jahr 926 entstanden ist. In diesem sehr zeitnah niedergeschriebenen Text wird von der Vision eines Bettlers berichtet, dem die Muttergottes erscheint und ihm folgendes mitteilt: "Und ich erscheine dir, um dir meine Sendung zu diesem Kloster anzukündigen, das zur Ehre meines Namens wieder aufgebaut wird, um die Gemeinschaft dieses Klosters zur Haltung der Ordensregel lebhafter aufzurufen und wirksamer zu stärken. (...) Stehe auf, geh und sage der Äbtissin des Herforder Klosters, wenn sie so fleißig sich um die Besserung des klösterlichen Lebens sorgt, wie um die Mauern, und den Eifer, den sie auf die äußeren Gebäude verwendet, auch für das Innere zu richten versucht, werde ich meinen Sitz wieder einnehmen und für meine Verehrer hier bei meinem geliebten Sohn und Herrn immer Fürsprecher sein."²³

Aus der Quelle werden Konflikte um die innere Ordnung und Struktur der Gemeinschaft erkennbar. Es steht zu vermuten, daß hinter dieser angemahnten Vernachlässigung des klösterlichen Lebens tatsächlich die Auseinandersetzung spürbar wird, in wieweit für die Damen die Freiheiten eines Stiftes gelten. Sicherlich hat diese Diskussion mit der Neugründung zahlreicher Damenstifte im Harzgebiet durch das ottonische Königshaus und sein Umfeld eine neue Intensität erhalten. So berichtet ein Diplom Ottos II. aus dem Jahr 961 für das Kanonissenstift Frose über die Rechte der Kanonissen: "Et sicut ab antecessoribus nostris eis est constitutum, sic conceimus et firmiter stabilimus ut habeant proprias mansiones et albis vestibis induantur, carnibus et caseis et ceteris alimentis vescantur."²⁴ Die Frauen in Frose dürfen also bereits in eigenen Häusern leben, sich in weiß kleiden und sich von Fleisch, Käse und allem was sie wünschen, ernähren. Viel krasser könnte der Unterschied zur Benediktinerregel kaum ausfallen. Es ist somit nicht verwunderlich, daß die Entwicklung Konflikte auslöste. Im baulichen Befund ist diese Veränderung nur schwer zu fassen. In Herford werden die Klausurgebäude und die Kirche nach 926 in den alten Grundrissen von Grund auf neu aufgeführt. Von einem geringer werdenden Raumbedarf ist in der Grundrißdisposition noch nichts zu spüren. Auch die "propriis mansiones" haben bisher keine archäologisch erfaß-

ten Spuren hinterlassen.²⁵ Die Richtung weisen jedoch schon die genannten kleinen Klausuranlagen in Schildesche und Geseke. Geradezu beispielhaft paßt in das historisch faßbare Bild der Grabungsbefunde für das bis 973 gegründete Stift in Elten.²⁶ Der dortige, ca. 2 m breite Kreuzgang erschließt nur im Osten und im Norden Gebäude. Diese sind so gering fundamentierte, daß ein Obergeschoß ausgeschlossen erscheint. Offensichtlich haben hier nur zwei große Gemeinschaftsräume gelegen, so daß eigene Häuser der Stiftsdamen angenommen werden müssen.

Die Entwicklung der Damenstifte spiegelt womöglich eine ähnliche Entwicklung bei den Domstiften wider. Zu diesen kann man im weitesten Sinne wohl auch das 965 in Soest gegründete Patroklistift zählen, das die Bedeutung Soests als Vorort Kölns in Westfalen unterstreicht. Die Kölner Bischöfe ließen als Kirche des Stiftes eine große Saalkirche errichten, die von Anfang an mit niedrigeren Querarmen im Osten ausgestattet gewesen ist.²⁷ Auch eine Krypta im Osten ist zu vermuten. Der Westabschluß des Gründungsbaues ist bereits durch ein über die Breite des Kirchenschiffes ausgreifendes Westwerk betont. Damit ist hier in einem Gründungsbau dieser Zeit ein Bautyp vertreten, der durch Um- und Anbauten auch die Kirchen der älteren Damenstifte, wie unten erläutert, erheblich verändert hat. Bei der aufwendigen Gesamtgestaltung mit Westwerk, Querarmen und Krypta ist sicherlich davon auszugehen, daß der Typ der Saalkirche bewußt gewählt worden ist. Zumal zeigt das Beispiel von St. Pantaleon in Köln, daß es eine kleine Gruppe von unter Kölner Einfluß stehenden Kirchen gibt, in der die einschiffige Kirche für Monumentalbauten bevorzugt gewählt worden ist. Interessant ist die auch in St. Pantaleon vorhandene Verbindung mit einem Westwerk.²⁸

Der kleine Kreuzgang der Kanoniker mit zugehörigen Gemeinschaftsräumen lag auf der Südseite der Kirche. Es ist davon auszugehen, daß der heutige romanische Kreuzgang die ursprüngliche Lage widerspiegelt.

Dem Neubau der Patrokli-Kirche ging die Errichtung des 952 geweihten Mindener Domes voraus. Auch diese Kirche erhielt nun ein Westwerk mit einem über das Mittelschiff hinausragenden Kernbau, seitlichen Nebenräumen und seitlich vorgelagerten Treppentürmen. Westwerke wurden im 10. Jahrhundert in großer Zahl auch an den Kirchen der Damenstifte errichtet. In Herford wurde beim Neubau der Kirche nach dem Brand des Jahres 926 ein Westwerk neu errichtet.²⁹ Um die Jahrtausendwende entsteht das gut erhaltene Westwerk in Freckenhorst und die Anlage in Neuenheerse.³⁰ Das Westwerk in Neuenheerse weist eine enge Verbindung zum Westwerk des von Bischof Meinwerk (1009-1036) neu gebauten Paderborner Domes auf.³¹ Die Ausgrabungen unter dem Paderborner Dom haben sehr eindrucksvoll gezeigt, wie sehr der Westteil einer bedeutenden Kirche einem Veränderungsdruck ausgesetzt gewesen ist. Verschiedene Konzeptionen wetteiferten miteinander. Hatte Bischof Badurad um 836 ganz auf einen westlichen Bauteil nach römischem Vorbild mit Querhaus, Apsis und Krypta gesetzt, verwirklichte bereits Rethar, der Vorgänger Meinwerks, ein anderes Konzept. Er baute eine große Halle mit westlichem Zugang und vorgelagerten Türmen an das Westquerhaus an. Meinwerk verzichtete beim Domneubau ganz auf ein westliches Querhaus, betonte aber mit seinem hoch aufragendem Westwerk die Achse der Kirche und vor allem den hier befindlichen Zugang. Keine 50 Jahre später wurde dieses Konzept durch Bischof Imad nach einem Brand rückgängig gemacht und ein neues Querhaus mit westlicher Apsis entstand. Die widerstreitenden Bauvor-

stellungen Westwerk und Westchor sind in Paderborn geradezu beispielhaft nachzuvollziehen. Bischof Meinwerk ist jedoch nicht nur wegen des Dombaues von Interesse. Er ließ neben der Kaiserpfalz auch eine Bischofspfalz westlich des Domes bauen. Diese Bischofspfalz ist der für Westfalen früheste Nachweis einer vom Konvent der Kanoniker völlig losgelösten Residenz des Bischofs. Die Trennung zwischen Kon-

vent und Bischof ist also um die Jahrtausendwende schon geschehen. Dieser Prozeß dürfte, orientiert am Verhalten der Kanonikerkonvente, auch in den Damenstiften bereits eingesetzt haben, ohne daß wir bisher bauliche Belege dafür finden können. In Herford ist die Errichtung einer Abtei wohl im 12. Jahrhundert geschehen, für Corvey ist der Abteineubau im Westflügel für 1149 überliefert.³²

¹ Zum Forschungsstand vor 30 Jahren vgl. U. LOBBEDEY, *Zur archäologischen Erforschung westfälischer Frauenklöster*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 4, 1970, S. 320-340.

² Zur historischen Überlieferung s. M. KROKER, *Kaiser, Könige und fromme Frauen – Das Reichsstift Herford in ottonischer, salischer und staufischer Zeit*; O. SCHIRMEISTER (Hrsg.), *Fromme Frauen und Ordensmänner*, Bielefeld/Gütersloh, 2000, S. 77-127.

³ M. WEMHOFF, *Das Damenstift Herford. Die archäologischen Ergebnisse zur Geschichte der Profan- und Sakralbauten seit dem späten 8. Jahrhundert*, (Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 24), Bonn, 1993.

⁴ W. WINKELMANN und H. CLAUSSEN, *Archäologische Untersuchungen unter der Pfarrkirche zu Vreden*. In: *Westfalen* 31, 1953, S. 304-319.

⁵ U. LOBBEDEY, *Zur Baugeschichte von Kirche und Kloster zu Freckenhorst*, in: *Kirche und Stift Freckenhorst. Festschrift zur 850. Wiederkehr des Weihetages der Stiftskirche, Freckenhorst*, 1979, S. 69-73.

⁶ H.-W. PEINE, *Ausgrabungen in der Abtei Liesborn*, in: *Ausgrabungen in der Abtei Liesborn*, hrsg. v. Bendix Trier, Münster 1993, S. 44-52.

⁷ O. ELLGER, *Ausgrabungen in der ehemaligen Damenstiftskirche St. Saturnina in Bad Driburg - Neuenheerse, Kreis Höxter*, in: *AFWL* 9C, Mainz, 1999, S. 1-62.

⁸ C. KNEPPE und H.-W. PEINE, *Ausgrabungen in der kath. Pfarrkirche St. Christina in Herzebrock, Kreis Gütersloh. Ein Beitrag zur Baugeschichte von Kirche und Kloster*, in: *AFWL* 8B, Mainz, 1993, S. 41-52.

⁹ U. LOBBEDEY, *Meschede, ehem. Stiftskirche St. Walburga*, in: *799- Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn*, hrsg. v. Christoph Stiegemann und Matthias Wemhoff, Mainz, 1999, Bd 2, S. 153-155.

¹⁰ A. GROTHE, *Schallgefäße*, in: *799- Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn*, hrsg. v. Christoph Stiegemann und Matthias Wemhoff, Mainz, 1999, Bd.1, S. 378 f.. Siehe auch U. LOBBEDEY, *Schallgefäße aus Meschede*, im gleichen Ausstellungskatalog S. 555-557.

¹¹ Unter diesem Begriff sind hier auch die gegenüber dem Mittelschiff niedrigeren Querarme (Bsp. Meschede) subsumiert, da eine Unterscheidung allein aufgrund der ergrabenen Fundamente oder Ausbruchgruben häufig unmöglich ist.

¹² vgl. ELLGER, wie Anm.10, S. 27.

¹³ G. ISENBERG, *Ausgrabungen 1986 im Dom St. Petrus und Gorgonius zu Minden*, in: *AFWL* 6B, S. 79 - 110.

¹⁴ U. LOBBEDEY, *Der Paderborner Dom und seine Voraussetzungen im Frankenreich*, in: *799 - Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn*, hrsg. v. Chr. Stiegemann und M. Wemhoff, Mainz, 1999, Bd. 2, S. 541f.

¹⁵ M. SCHNEIDER, *Der St. Paulus-Dom in Münster. Vorbericht zu den Grabungen im Johanneschor und auf dem Domherrenfriedhof ("Alter DOM")*, in: *AFWL* 1986, Mainz, 1991, S. 33-78.

¹⁶ SCHNEIDER, *a.a.O.*, S. 75.

¹⁷ Katalog 799.

¹⁸ vgl. WEMHOFF, wie Anm. 6, S. 24f.

¹⁹ Für Corvey ist ein etwa quadratischer Innenhof von 41 m Breite zu rekonstruieren. Eine ähnliche Breite hatte möglicherweise auch der Kreuzhof von Corbie. Vgl. WEMHOFF, wie Anm. 6, S. 25.

²⁰ U. LOBBEDEY, *Vorbericht über die Grabungen südlich der ehemaligen Stiftskirche zu Freckenhorst*, *Westfalen* 50, 1972, S. 102-106.

²¹ Von den Klausurgebäuden des Damenstiftes Geseke ist heute noch der Ostflügel mit Kreuzgang und Kapitelsaal aus dem 12. Jahrhundert erhalten. 1973 konnte unter größter Eile die Fläche des ehemaligen Südflügels untersucht werden. Dabei gelang die Freilegung einer Kapelle mit drei Apsiden und eines daran anschließenden Raumes mit einem großen Herd und einem Brunnen. Die Kapelle und die zwar später veränderten aber in der Grunddisposition beibehaltenen Außenwände des Traktes stammen noch aus der Gründungsphase des Stiftes in der Mitte des 9. Jahrhunderts. Leider steht eine Publikation dieser wichtigen Grabung noch aus, vgl. U. LOBBEDEY, *Kurze Berichte über Ausgrabungen*, hier: Kr. GESEKE, *Soest, ehem. Kanonissenstift St. Cyriakus*, in: *Westfalen*, 55, 1977, Heft 3-4, S. 267f.

²² J. SEMMLER, *Corvey und Herford in der benediktinischen Reformbewegung des 9. Jahrhunderts*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 4, 1970, S. 312. Grundlage ist der Eintrag des Essener Konventes in das jüngere Verbrüderungsbuch von St. Gallen.

²³ K. HONSELMANN, *Die Herforder Marienvision*, in: *Westfälische Zeitschrift* 131/132, 1982, S. 249f.

²⁴ *MGH DO II* 4 (961).

²⁵ Die Erforschung der Baugeschichte einzelner Kurien ist nicht nur für Herford ein dringendes Desiderat, da hier eine Zusammenschau mit der Baugeschichte der Klausurgebäude von großem Interesse wäre.

²⁶ G. BINDING u.a.; *Burg und Stift Elten am Niederrhein. Rheinische Ausgrabungen* 8, Düsseldorf 1970, S. 101ff.

²⁷ Die Querarme dürften auch notwendig gewesen sein, um überhaupt eine Zugangsmöglichkeit für Laien zur Krypta und damit zum Grab des Hl. Patroklos zu schaffen.

²⁸ vgl. C. KOSCH, *Vorromanische Westwerke und ihre Veränderungen in der Stauferzeit. Das Beispiel St. Pantaleon*, in: *Colonia Romanica* XIV, 1999, S. 79 -102.

²⁹ WEMHOFF, wie Anm. 6, S.32f.

³⁰ ELLGER, wie Anm. 10, S.29f.

³¹ U. LOBBEDEY, *Die Ausgrabungen im Dom zu Paderborn 1978/80 und 1983*, in: *Denkmalpflege und Forschung in Westfalen* 11, Bonn, 1986, Bd.1, S. 170-177.

³² WEMHOFF, wie Anm. 6, S. 39.

CRKVE ŽENSKIH SAMOSTANA U USPOREDBI S KATEDRALNIM ZDANJIMA I SAMOSTANSKOM CRKVOM U CORVEYU.

Ovim predavanjem želim vam skrenuti pozornost na fenomen koji predstavlja posebitost Westfalije u karolinškoj Europi.

Naime u 9. se stoljeću nasuprot samo jednom muškom samostanu ondje osniva čak deset ženskih zadužbina, što opisuje Westfaliju kao regiju ženskih samostana. Istraživanje tih zdanja stoga nužno postaje jedna od glavnih zadaća regionalne arheologije, koja je posljednjih 40 godina istražila nekoliko samostanskih crkava i pripadajućih klauzura. U sklopu ovoga kongresa, koji tematizira karolinšku Europu, nije moguće iznijeti detaljan prikaz pojedinačnih samostanskih sklopova, no pregledom u međuvremenu otkrivenih arhitektonskih ostvarenja moguće je prikazati razvojni put arhitekture karolinških crkava i samostana u Westfaliji.

Najstariji samostan te regije, Herford, isto je tako ženska zadužbina. Nakon što ga u 8. stoljeću osniva neki plemić, Herford prelazi 822./23., istovremeno s utemeljenjem Corveya, u ruke Ludovika Pobožnog. Rezultate istraživanja ove opatijske crkve iz 1965. i 1966. godine bilo je moguće sustavno prikazati i ponovno interpretirati tek nakon istraživanja (1988.-1990.) sjevernoga i zapadnoga samostanskog krila.

Više nema sumnje da su današnja crkva i do u 20. stoljeće fragmentarno sačuvan dormitorij zapravo zdanja iz 9. stoljeća. Nakon požara 926. karolinšku građevinu zamjenjuje nova crkva sličnih dimenzija. Transept trobrodne crkve iz 9. stoljeća, ali i kasnije iz 10. ne prelazi bočne zidove crkve. U crkvi samostana Vreden (Münsterland), osnovanom 836., otkriva se nakon ratnih razaranja prva samostanska crkvena građevina – trobrodna, s transeptom i ophodnom kriptom. Dnevnik rada na tome lokalitetu otkriva nam da iz krakova transepta nije bilo moguće proći u bočne brodove. Takva arhitektonska osobitost možda ukazuje na funkciju bočnih brodova kao na mjesto s koga su redovnice pratile misu.

Samostan Freckenhorst osnovan je 856. Na samome početku monasi se koriste starom crkvom s originalnom klauzурom, da bi nekoliko godina kasnije nešto sjevernije od nje počela gradnja trobrodne bazilike s istočnim transeptom, ophodnom kriptom i zapadnim zdanjem. U samostanu Neuenheerse gradi se nedugo nakon njegovog osnivanja 868. trobrodna crkva s istočnim transeptom i vjerojatno kriptom, iako njezini ostaci nisu otkriveni.

Cjelovit model karolinškog samostana još se i danas može iščitati u zadužbini Meschede. Župna crkva sv. Valpurgie nalazi se po mogućnosti točne rekonstrukcije arhitekture odmah iza westwerka u Corveyu. Naime gotovo cjelokupan karolinški toranj (osim krajnjega gornjeg dijela) ugrađen je u današnji. Dendrokronološka analiza ukazuje na još jednu njegovu graditeljsku posebitost – riječ je o najranijem datiranom tornju, koji je građen samostalno u središnjoj osi crkve. Iskopani su i temelji stupovlja crkve. Niski krakovi transepta otvarali su se dvostrukom arkadom prema srednjemu brodu. Moguća je pretpostavka da je južni krak transepta služio za smještaj monaha za vrijeme mise. U istočnome traveju kora dokumentirani su temelji izvornoga oltara. S obje strane korskoga prostora spuštaju se prolazi u kriptu, koja se nalazila istočnije od pravokutnoga kora i sastojala se od polukružnoga ophoda i centralnoga prolaza, koji je vodio do središnjega nadsvedenog prostora s relikvijama, smještenoga ispod prostora kora. Taj bačvastim svodom riješeni prolaz, koji je vodio do samoga oltara, još je danas potpuno očuvan, dok je kripta zamijenjena novom još u 11. stoljeću.

Ovaj kratki pregled arhitekture samostanskih crkava 9. stoljeća pokazuje da u Westfaliji nema linearnoga razvoja od jednostavnih do složenijih konstrukcija.

Zahvaljujući Karolinzima ova regija hvata korak s aktualnim arhitektonskim ostvarenjima, da bi se već nekoliko godina nakon konsolidacije karolinškog carstva na njenom području počela graditi iznimno složena crkvena zdanja.

Prevela: Sunčica Mustać